

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	9
1	Gegenstand und Fragestellung	9
2	Methodische und theoretische Reflexionen	10
3	Gang der Untersuchung	14
4	Literatur und Quellen	16
4.1	Forschungsstand und Literatur	16
4.2	Quellen	19
II	Politische Romantik – Begriff, Inhalt, Diskussion	21
1	Begriff und Inhalt	21
1.1	Romantik und Aufklärung	21
1.2	Politische Romantik – ein Chamäleon?	24
1.3	Carl Schmitt und die ästhetische Interpretation – romantischer „Occasionalismus“	26
2	Philosophische Grundlagen politischer Romantik	28
2.1	Erkenntnistheorie und praktische Philosophie	29
2.2	Schelling – Natur als Empirie und Spekulation: Das Organische	30
3	Merkmale politischer Romantik	32
3.1	Philosophische Merkmale	32
3.2	Politisch-gesellschaftliche Konstanten	34
3.3	Ökonomische Ansichten politischer Romantik	36
3.4	Fazit	37
4	Führende Vertreter politischer Romantik	38
4.1	Friedrich von Hardenberg (Novalis)	38
4.2	Adam Müller	39
4.3	Friedrich Schlegel	40
4.3.1	Auseinandersetzung mit Kant und der Vertragstheorie	41
4.3.2	Ökonomische und soziale Fragen in der „Signatur des Zeitalters“	42
4.4	Franz von Baader	43
4.4.1	Wirtschaft, Verfassungsverfassung und Freiheitsproblematik	44
4.4.2	Eigentum und Eigentumsrecht	46
4.4.3	Soziale Frage und politisch-gesellschaftliche Krise	48
4.4.4	Baadere Lösungsversuche der sozialen Frage	49
4.4.5	Fazit: Baaders Gesellschaftslehre – ein Torso?	50
III	Die geistige Situation um 1800	52
1	Vernachlässigung der geistigen Situation und Ziel dieses Kapitels	52
2	Die Französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre, Goethes Meister	54
2.1	Die Französische Revolution – politische Aspekte	54
2.2	Philosophie – Rationalismus und Geist der Nützlichkeit	56
2.3	Bildung und ihr Ziel: Der Mensch als nützlicher Spezialist arbeitsteiliger Produktion oder ganzheitliche Persönlichkeit einer organischen Gesellschaft? ...	57

3	Adam Smith und der „Wohlstand der Nationen“	61
3.1	Bildung und Persönlichkeit	62
3.2	Markt und Preise	62
3.3	Die negativen Systeme politischer Ökonomie – Merkantilismus und Physiokratie	63
IV	Industrialisierung und Modernisierung um 1800	65
1	Industrialisierung	65
1.1	Begriff und Entwicklung	66
1.2	Ursachen und Bedingungen der Industrialisierung	68
1.3	Die Industrialisierung als „Industrielle Revolution“?	70
1.4	Folgen und Auswirkungen	71
2	Modernisierung: Begriff, Merkmale, historische Verortung	72
2.1	Modernisierung – Begriff und Charakter	72
2.2	Merkmale und Kennzeichen der Modernisierung	73
2.3	Historische Verortung der Modernisierung	75
3	Frühindustrialisierung in Deutschland – Landwirtschaft und Gewerbe	76
3.1	Lage und Entwicklung der Landwirtschaft	76
3.2	Lage und Entwicklung des Gewerbes	78
4	Transformation – Tradition und Moderne	80
4.1	Geistiger, gesellschaftlicher und politischer Aufbruch	80
4.2	Dynamik des Wandels und Auswirkungen auf das Fühlen und Denken	82
4.3	Wirkungen des Wandels und Kritik am Beispiel der Eigentumsverhältnisse	84
5	Die Jahrhundertwende um 1800 – Vorabend großer Umwälzungen	85
V	Die Kritik Friedrich von Hardenbergs (Novalis) an der beginnenden Moderne: Glauben und Liebe	87
1	Fragestellung, Quellen und Literatur	87
2	Philosophische und poetische Grundlagen	89
2.1	Der eigene Weg von der Philosophie zur Poesie	90
2.2	Philosophische Grundlagen	91
2.3	Poetische Grundlagen	94
2.4	Poesie contra Ökonomie – die Auseinandersetzung mit „Wilhelm Meister“	97
2.5	Zusammenfassung	98
3	Philistertum, Bastard-Handelsgeist und falsches Besitzstreben	99
3.1	Die Existenz des Philisters	99
3.2	Die „Oeconomie“ – Sphäre des Bösen?	102
3.3	Die Technik – der Gegner des reaktionären Romantikers?	107
3.4	Die entfremdete Natur – das Gegenbild des Romantikers	108
3.5	Wissenschaft und Abfall vom Glauben – das entfremdete Zeitalter	109
4	Der eigene Entwurf: Glauben, Liebe, Poesie	111
4.1	Der romantische Lebensentwurf: ein Anti-Philister	112
4.2	„Schöne, liberale Oeconomie“: Prosaisches und Poetisches	114
4.2.2	Die Eigentumslehre	116
4.2.3	Arbeit, Geld und Gold	118

4.3	Natur und Geist: Von der Entfremdung zur Vereinigung	121
4.4	Natur und Geschichte: Vom Wachsen und Werden	123
4.5	Die Poesie: Der Weg ins goldene Zeitalter	125
4.6	Liebe, Ehe und Familie: Der zusammengesetzte Mensch	128
4.7	Glauben und Religion: Wissen allein genügt nicht	131
4.8	Bildung: Wie wird man ein Dichter?	134
5	Die Synthese: Eine romantisierte Welt	135
5.1	Ablehnung von reinem Rationalismus und „Evangelium der Oeconomie“	135
5.2	Erlösung durch Poetisierung: Der „ächte Geist“	137
6	Von Luft und Liebe? – Kritik des Novalis’schen Weltentwurfs	138
VI	Adam Müllers Kritik an den Vorboten von Industrialisierung und Modernisierung sowie sein entgegengesetzter Gesellschafts- und Wirtschaftsentwurf	141
1	Quellenlage, Forschungsstand und Fragestellung	141
2	Müllers staats- und wirtschaftstheoretische Wurzeln	143
2.1	Die „englischen Wurzeln“ – Smith und Burke	144
2.2	Die „romantischen“ Wurzeln	148
2.3	Die Entwicklung: Vom Gegensatz zur theologischen Grundlage	152
3	Industrie und Entfremdung – die rationale Gegenfolie des Müller’schen Denkens	157
3.1	Kritische Wahrnehmung industriellen Wandels	158
3.2	Kritische Elemente in Müllers Wirtschaftstheorie	164
3.2.1	Die theoretische Basis	164
3.2.2	Die Auseinandersetzung mit der Arbeitsteilung – der Faktor Arbeit	166
3.2.3	Die Geldtheorie – der Faktor Kapital	170
3.2.4	Die Eigentumslehre – der Faktor Boden	173
3.2.5	Der Markt als Koordinationsfaktor – Konkurrenz contra Harmonie	175
3.2.6	Was steht dahinter? – der falsche Geist – Ökonomismus	178
3.3	Zusammenfassung	179
4	Elemente einer organischen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie	180
4.1	Allgemeine (philosophisch-anthropologische) Grundlagen	180
4.1.2	Die „wahre Freiheit“	182
4.1.3	Person und Sache	184
4.1.4	Gott statt Geld	185
4.2	Wirtschaftstheoretische Grundlagen	186
4.2.1	Erwerb und Besitz: Die Eigentumstheorie	187
4.2.2	Das Geld: Metall oder Glaube?	190
4.2.3	Der Kredit: das Zentrum der Müllerschen Wirtschaftstheorie?	192
4.2.4	Preis und Wert	194
4.3	Entwurf einer Wirtschaftsordnung	197
4.3.1	Wirtschaftstheoretische Grundbedingungen	197
4.3.2	Produktion und Konsumtion	200
4.3.3	Recht und Nutzen	204

4.3.4	Weltmarkt und Welthandel	205
4.3.5	Noch einmal Produktionsfaktoren: Die Arbeitslehre	207
5	Die „theologische Grundlage der Kugel“ oder die Synthese von Alt und Neu	209
5.1	Die „freiwillige Unterwerfung“	209
5.2	Glauben, Liebe, harmonische Ganzheit	210
5.3	Das Bild der Kugel	211
6	Kritische Würdigung	213
6.1	Kritik an Industrialisierung und Modernisierung	214
6.2	Verbindung von Tradition und Moderne im eigenen Entwurf	215
6.3	Eine romantische Gesellschafts- und Wirtschaftslehre?	216
6.4	Die Auseinandersetzung mit der Zeit	217
6.5	Kritik von Müllers Gesellschaftsentwurf – eine „rückwärtsgewandte Vision“? ..	217
VII	Epilog – die grüne Insel als Zuflucht des Romantikers?	220
1	Sinn und Zweck dieses Epilogs	220
2	Die Epoche als Übergangsperiode und das triadische Geschichtsmodell	220
3	Der Schluß der „Epigonen“ und das Verhältnis von alter und neuer Zeit	222
VIII	Schlußbetrachtungen	225
IX	Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis	230
1	Abkürzungen für Zeitschriften	230
2	Quellen	230
2.1	Franz von Baader	230
2.2	Adam Müller: Sammelbände	230
2.3	Adam Müller: Einzelschriften	230
2.4	Friedrich von Hardenberg (Novalis)	231
2.5	Friedrich Schlegel	231
2.6	Achim von Arnim	231
2.8	Edmund Burke	232
2.9	Joseph von Eichendorff	232
2.10	Johann Gottlieb Fichte	232
2.11	Johann Wolfgang von Goethe	232
2.12	E.T.A. Hoffmann	232
2.13	Karl Leberecht Immermann	232
2.14	Karl Marx und Friedrich Engels	232
2.15	Friedrich Wilhelm Joseph Schelling	232
2.16	Friedrich Schiller	232
2.17	Adam Smith	233
2.18	Jonathan Swift	233
3	Literatur	233

I Einleitung

1 Gegenstand und Fragestellung

Die Romantik wird üblicherweise als Gegensatz von Industrialisierung und Modernisierung angesehen.¹ Politische Romantik gilt erst recht als rückwärtsgewandt, wenn nicht reaktionär oder jedenfalls beliebig, eine These, die sich seit dem entsprechenden Verdikt Carl Schmitts hartnäckig hält.² Wozu also eine Arbeit, die sich der Auseinandersetzung mit den Vorboten von Industrialisierung und Modernisierung widmet? Was kann schon die weltfremde Träumerei einiger verschrobener Intellektueller am Anfang des 19. Jahrhunderts für eine Bedeutung haben? Hat nicht der zivilisatorische Fortschritt selbst jegliche Kritik ad absurdum geführt?³ So ungefähr hätten die Einwände gegen ein solches Vorhaben, wie es hier unternommen wird, noch vor etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahren gelautet.

Inzwischen sind aber nicht nur die lieb gewordenen Erklärungsmodelle der Geschichtswissenschaft ins Wanken geraten,⁴ sondern die Frage nach den Kosten des Fortschritts ist so aktuell, daß sie beinahe schon wieder banal erscheint. Nicht nur die Kosten der Umweltschädigung, in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch wichtigster Punkt der Fortschrittskritik, sondern auch die Veränderung der Lebens- und Arbeitswelt bringen kritische Fragen mit sich. Die unter der Bezeichnung „Globalisierung“ zusammengefaßten Erscheinungen betreffen ganz wesentlich das Arbeitsleben der Menschen, aber auch ihre Freizeitgestaltung. Dagegen regt sich mehr oder weniger qualifizierter Protest.⁵ Es ist also durchaus auch ein aktueller Bezug gegeben, wenn angesichts eines neuen Beschleunigungsschubes des technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels die Empfindungen und Gedanken von Menschen in den Blick genommen werden, die ganz am Anfang dieser Entwicklung standen. Und genau darum soll es hier gehen, nämlich um die kritische Auseinandersetzung mit dem Beginn eines vorher undenkbaren Wandlungsprozesses der Lebens- und Arbeitswelt, der sich um das Jahr 1800 in Deutschland gerade erst ankündigte. Wie wurden die Vorboten des Industrialisierungs- und Modernisierungsprozesses zwischen 1790 und 1830 von geistig regen, sensiblen Menschen wie den führenden Persönlichkeiten der politischen Romantik aufgenommen, wie lauteten die Kernpunkte ihrer Kritik und wie waren ihre eigenen Vorstellungen von der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung aufgebaut?

Die vorliegende Arbeit füllt dabei insofern eine Lücke, als es zwar sehr wohl Einzeluntersuchungen zu politischen Romantikern und allgemeine Abhandlungen zur Kritik des industriellen Wandels gibt, aber keine größere Zusammenschau mit einer detaillierten Interpretation der literarischen, politischen und philosophischen, ja sogar ökonomischen Texte mehrerer

1 Vgl. Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart, München 1984, S. 42ff.

2 Schmitt, Carl: Politische Romantik. 4. Aufl., Berlin 1982. Zum Forschungsstand und der Wirkungsmächtigkeit des Schmitt'schen Verdikts vgl. Kapitel II.

3 Dazu wie zu Gegenargumenten vgl. Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde, S. 11

4 Vgl. dazu Mommsen, Wolfgang J.: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Cornelißen, Christoph (Hg.): Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, 2. Aufl., Frankfurt/M. 2000, S. 26-38

5 Z.B. Forrester, Viviane: Der Terror der Ökonomie. Wien 1997 (Titel der französischen Erstausgabe: L'horreur économique. Paris 1996); Strasser, Johano: Leben oder Überleben. Wider die Zurichtung des Menschen zu einem Element des Marktes, Zürich/München 2001; Sennet, Richard: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, 2. Aufl., Berlin 2000 (Titel der amerikanischen Erstausgabe: The Corrosion of Character. New York 1998)

politischer Romantiker.⁶ In kurzen Aufsätzen werden Stereotype herausgearbeitet und anhand weniger, teils aus dem Zusammenhang gerissener Zitate belegt. Auch widerfährt dem Phänomen der politischen Romantik insofern keine Gerechtigkeit, als Carl Schmitts Verdikt der Occasionalität zumeist kritiklos übernommen oder gar als scharfsinnig gepriesen wird.⁷ Es ist demnach ein Anliegen dieser Arbeit, die herausragenden Texte politischer Romantik als ernstzunehmende Auseinandersetzung mit gesamtgesellschaftlichem Wandel aus dem Zwielficht nur ästhetischen Unbehagens⁸ an Technik und Industrie herauszuholen.

Die Untersuchung dieser Reaktionen auf neuartige Wandlungsprozesse fragt zunächst natürlich auch nach diesen Prozessen selbst, Begriffsklärungen sind erforderlich. Auch das Phänomen der politischen Romantik muß eingegrenzt und näher bezeichnet werden, um für die Arbeit mit den Quellen tauglich zu sein. Es ist also zu fragen, was die fraglichen Veränderungen bzw. ihre Vorboten sind, welche Gebiete sie betreffen und wie sie in den Zeitrahmen einzuordnen sind. Genauso stellt sich die Frage, was politische Romantik ist, wer ihre führenden Repräsentanten sind und welche dieser führenden Köpfe sich in besonderer Weise kritisch mit dem frühindustriellen Wandel auseinandersetzen. Welches sind dabei typische Wahrnehmungen romantischer Kritik bzw. typische Elemente einer solchen Kritik und wie ist das Gegenmodell in seinen wesentlichen Konstanten aufgebaut? Interessant ist auch die Fragestellung, mit welchem methodischen Verfahren diese Erkenntnisse gewonnen werden. Und schließlich muß untersucht werden, wie die romantische Kritik an den Vorboten von Industrialisierung und Modernisierung in den historischen Zusammenhang paßt, ob sie weitergedacht wurde und wie. Allerdings wird sich die Abhandlung bei der letzten Frage auf einen ganz kurzen Ausschnitt beschränken, um nicht den Rahmen zu sprengen.

Um diese Ansprüche auch einzulösen gilt es, sich mit dem aktuellen Stand der Methoden und Forschungsansätze vertraut zu machen, wie sie die Geschichtswissenschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts bietet. Das Thema dieser Arbeit ist so komplex und interdisziplinär, daß man ihm nur mit einem differenzierten, methodisch multiplen Ansatz gerecht werden kann. Eingehende methodische Reflexionen sollen daher den eigenen Weg begründen, der den Gang der Untersuchung bestimmt.

2 Methodische und theoretische Reflexionen

Das Thema dieser Arbeit fordert also aufgrund seines interdisziplinären Standorts, der mindestens Geschichte, politische Theorie, Wirtschaftstheorie und Philosophie, teilweise auch noch die Literaturwissenschaft berührt, eine sehr ernsthafte Reflexion über das methodische Instrumentarium, mit dem den komplizierten Problemen zu Leibe gerückt werden soll. Die Vielfalt der einzelnen Ansätze und Richtungen ist schwer überschaubar geworden, so daß es Publikationen bedarf, die sich ausschließlich der Beschäftigung der Historiker mit sich selbst widmen.⁹

6 Zum Forschungsstand vgl. Punkt 4. dieser Einleitung sowie die Kapitel V und VI.

7 Vgl. dazu Kapitel II.

8 Hirschman, Albert O.: Das vielfältige Unbehagen an der Industrialisierung West, Ost und Süd, in: GG 18 (1992), S. 221-230

9 Zur Geschichtswissenschaft allgemein Cornelißen, Christoph: Geschichtswissenschaften heute. 2. Aufl., Frankfurt/M. 2000. Als historische Betrachtung der Geschichtstheorie Goertz, Hans-Jürgen: Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Reinbek bei Hamburg 1995. Jeweils einen Ansatz stellen vor: Daniel, Ute: Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt/M. 2001 und zur historischen Sozialwissenschaft in Auseinandersetzung mit den kulturgeschichtlichen Forschungsansätzen Wehler, Hans-

Anhand dieser Leitfäden soll sich sogar der Anfänger in die unbekanntes Tiefen des Faches herablassen können. Sie ersparen allerdings auch dem Fortgeschrittenen nicht die kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Positionen, denn schließlich muß man sich aus dem angebotenen Schatz das Heraussuchen, was der eigenen Arbeit auch wirklich förderlich ist.

Im Falle der vorliegenden Arbeit bedeutet das, sich mit den Ansätzen der historischen Sozialwissenschaft, vor allem aber neuerer Richtungen von „Kulturgeschichte“ auseinanderzusetzen und im Spannungsfeld unterschiedlicher Forschungsparadigmen den eigenen Weg zu finden.¹⁰ Es ist inzwischen erkannt worden, daß die historische Sozialwissenschaft, die empirisch hauptsächlich mit Hilfe eines umfangreichen Datenmaterials soziale Strukturen und Klassenlagen aufspüren möchte, nicht der Weisheit letzter Schluß ist.¹¹ Gleichwohl ist zu bedenken, daß zunächst einmal die wesentlichen ökonomischen und gesellschaftlichen Zustände mittels empirisch gesicherter Daten erforscht sein sollten, bevor Historiker mit Hilfe des Kulturbegriffs weitere Erkenntnisse sammeln können. Da die basale Arbeit in bezug auf den hier interessierenden Zeitraum aber schon weitgehend geleistet worden ist,¹² kann bei entsprechender kritischer Vorsicht auf diese Grundlagen durchaus zurückgegriffen werden. Wichtig ist meines Erachtens vor allem, daß man sich bei der Verwendung selbst herausragender, fakten-gesättigter Werke aber der Tatsache bewußt bleibt, daß hier Historiker mit einer bestimmten Intention bestimmtes Material ausgewertet und demnach auch (nur) bestimmte Ergebnisse publiziert haben.¹³

Aber da Wissenschaft bekanntlich fortschreitet, soll ein kurzer Hinweis auf den Zusammenbruch bisher beliebter Deutungsmuster wie des Fortschrittsparadigmas¹⁴ oder gar des historischen Materialismus dazu dienen, sich dem neuesten Favoriten der gegenwärtigen Forschung zuzuwenden, der Kulturgeschichte. Ein solches Thema wie das hier behandelte verlangt auf den ersten Blick geradezu nach kulturgeschichtlicher Betrachtung, geht es doch um die Auseinandersetzung von Menschen mit einem kulturellen Wandel vorher nicht dagewesenen Ausmaßes. Kleine Einschränkungen sind dennoch angebracht. Die Erkenntnis, daß kulturelle Verhaltensmuster, nicht ökonomische Notwendigkeiten über das Mischungsverhältnis ideeller und materieller Interessen entscheiden,¹⁵ ist eine sehr interessante These. Aber diese Erkenntnis über den Zusammenhang von Verhaltensmustern oder Notwendigkeiten und der Mischung von materiellen und geistigen Interessen wird eine These bleiben, die Wirklichkeit ist vermut-

Ulrich: Die Herausforderung der Kulturgeschichte. München 1998. In den angegebenen Publikationen finden sich zahlreiche weitere Hinweise auf Einführungen und Debatten.

- 10 Um die Dominanz von „Kultur“ oder „Gesellschaft“ als Paradigma historischer Forschung wird zur Zeit heftig gestritten. Dabei geht es hier meines Erachtens auch vielfach um Absolutheitsansprüche und andere „Vorurteile der Gelehrten“ (Novalis in HKA III 414 749), wobei dann Gegensätze aufgebaut werden, die vielleicht gar nicht so gegensätzlich sind. Zu diesem Punkt vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Die Herausforderung der Kulturgeschichte, S. 7f. und Hübinger, Gangolf: Die „Rückkehr“ der Kulturgeschichte, in: Cornelißen, Christoph: Geschichtswissenschaften, S. 162-177. Daß aber gerade die „Rückkehr“ eine problematische Angelegenheit ist, da sich die heutige Kulturgeschichte von derjenigen um 1900 deutlich unterscheidet, macht Ute Daniel in ihrem „Kompendium Kulturgeschichte“ unmißverständlich klar. Daniel, Ute: Kompendium Kulturgeschichte, S. 8
- 11 Mommsen, Wolfgang J.: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, S. 34
- 12 Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1-2. 3. Aufl., München 1996
- 13 Das soll kein Angriff auf die Ehrbarkeit der Historiker sein, schon gar nicht auf das redliche Bestreben, Geschichte so darzustellen wie sie nach Ranke „eigentlich gewesen“ ist. Aber der Ansatz einer Arbeit hat ganz klare Auswirkungen auf ihre Ergebnisse, dessen muß sich der solche Publikationen lesende und auswertende Historiker stets bewußt bleiben.
- 14 Mommsen, Wolfgang J.: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, S. 26ff.
- 15 Mommsen, Wolfgang J.: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, S. 33

lich viel einfacher: Es gibt überhaupt keinen bestimmten Zusammenhang. Jeder Versuch, aus der gesellschaftlichen Stellung, den kulturellen Verhaltensmustern oder den ökonomischen Gegebenheiten zwangsläufige Zusammenhänge mit den Interessen eines Menschen zu konstruieren, ist zum Scheitern verurteilt. Nicht daß es etwa keine Zusammenhänge gäbe, aber sie sind in jedem Fall so unterschiedlich, daß eine psychologische Anamnese jedes menschlichen Einzelfalles erforderlich wäre, um dessen spezifische Interessenlage zu erklären.

Ein Beispiel soll diese verwegen anmutende These illustrieren. Friedrich von Hardenberg (Novalis), Franz von Baader und Adam Müller sind allesamt politische Romantiker, die in bezug auf Staat, Gesellschaft und Wirtschaft Ansichten vertreten haben, die bis zu einem gewissen Punkt deckungsleich und jedenfalls ähnlich sind. Ihr gesellschaftlicher und persönlicher Hintergrund ist jedoch völlig unterschiedlich. Der Sohn eines sächsischen Adligen, geboren auf einem Gut, absolvierte ein juristisches Studium und dann noch ein technisches, um schließlich Salinenbeamter zu werden. Er hatte zwei deutlich jüngere Verlobte, wogegen Adam Heinrich Müller, der Sohn eines kleinen Beamten, nach einem staatswissenschaftlichen Studium in Göttingen etliche Zeit als Hauslehrer in Dresden zubrachte, wobei er seinem Arbeitgeber die Frau ausspannte, die übrigens älter war als er. Franz von Baader, ursprünglich Mediziner und aus gutem bürgerlichen Hause (den Adelstitel erhielt er erst später), war immerhin auch Bergbau- beamter, allerdings ansonsten und von seiner gesellschaftlichen Herkunft Novalis recht unähnlich. Mindestens Müller hätte von seinem sozialen Hintergrund her auch Revolutionär werden können, und wenn er sich hochdienen wollte, dann mußte er dorthin gelangen, wo Novalis, der die „Wallfahrt nach dem Adelsdiplom“ verabscheut hat,¹⁶ schon von Geburt an stand.

Es hat also keinen Sinn, die Motive geistreicher Menschen aus irgendwelchen Prämissen herleiten zu wollen, das Denken der Menschen unterliegt offenbar nicht immer ergründbaren Gesetzmäßigkeiten. Genau das will die vorliegende Arbeit akzeptieren. Sie fragt nicht nach dem „Warum?“ des Einzelnen, sondern nach dem „Wie?“ des Einzelnen im Kontext des Ganzen. Ausgangspunkt ist die besondere Sensibilität der Romantiker für Übergänge,¹⁷ es soll hier gelingen, diese Sensibilität insofern zu nutzen, als die Reaktionen und Gedanken sensibler Persönlichkeiten in einer Übergangszeit systematisch erarbeitet werden. Dabei ist das Gefühl einer Übergangszeit schon ein ganz wichtiger Aspekt.

Soviel zum Zusammenhang zwischen kulturellen Verhaltensmustern und ideellen sowie materiellen Interessen. Aber damit soll nicht der Ansatz einer neuen Kulturgeschichte verworfen werden. Zwei Aspekte des von Ute Daniel formulierten kulturgeschichtlichen Credos können vorbehaltlos akzeptiert werden und sind eine wesentliche reflexive Basis des hier gewählten Ansatzes: Zunächst einmal ist es die Einsicht, daß Kenntnis der jeweiligen zeitbedingten Wahrnehmungen und ihres Zusammenhangs Voraussetzung historischer Erkenntnis ist.¹⁸ Da kann man nur völliges Einverständnis konstatieren, diese Einsicht ist aber allerdings nicht ganz neu, sondern kommt dem hermeneutischen Verstehen des Historismus ziemlich nahe. Auch der zweite Aspekt kann als kluge Formulierung dessen gelten, was sich der schreibende Historiker stets bewußt machen sollte: „Die Subjekte der Kulturgeschichtsschreibung [also die schreibenden

16 HKA III 646 536

17 Uerlings, Herbert: Novalis (Friedrich von Hardenberg). Stuttgart 1998, S. 17

18 „Nichts davon [von den „Objekten“, also den Gegenständen der Kulturgeschichte], so lautet das erste kulturgeschichtliche Credo, läßt sich begreifen, beschreiben oder erklären, ohne die Bedeutungen, Wahrnehmungsweisen und Sinnstiftungen der zeitgenössischen Menschen in das Verstehen, Begreifen oder Erklären einzubeziehen ...“ Daniel, Ute: Compendium Kulturgeschichte, S. 17

den Historiker] ... wissen, daß sie nicht jenseits der Beschreibungen und Erklärungen stehen, die sie geben, sondern daß sie ein Teil von ihnen sind.“¹⁹

Ansonsten jedoch unterscheidet sich der hier verwendete Ansatz von dem kulturgeschichtlichen, der übrigens in Daniels Kompendium hauptsächlich negativ deutlich wird, als das nämlich, was Kulturgeschichte nicht ist. Er hebt sich insbesondere von einer neuen Kulturgeschichte ab, als diese „gegenüber älteren Formen einer rein hermeneutisch sinninterpretierenden Geistesgeschichte ... gegenwärtig stärker nach den Wirkungsweisen von Ideen“ forscht.²⁰ Denn die Ideen der politischen Romantik sind nicht wirklich in soziale Handlungsmuster umgesetzt worden, sie haben keine soziale Gestaltungskraft erlangt, was diese neue Form von Kulturgeschichte besonders interessiert.²¹ Sie haben aber das Denken und Fühlen etlicher Menschen beeinflusst und sicher auch wiedergegeben, wenngleich der Fluß der realen ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung sich in die entgegengesetzte Richtung bewegt hat.

Wenn die Renaissance des Kulturbegriffs allerdings einem Ungenügen am rationalen, empirischen Verfahren von „Gesellschaftsgeschichte“ geschuldet ist, dann ist das fast schon eine Parallele zu den romantischen Vorstellungen vom Dichter als Geschichtsschreiber.²² Aber die bei Daniel skizzierten Ansätze bleiben vage und entwickeln nur einen schemenhaften Umriß von Interdisziplinarität, so daß ein solcher Ansatz auch aus den oben bereits genannten Gründen nur eine Anregung sein kann, über die empirisch zu belegenden Daten hinauszugehen. Diese Anregung habe ich aufgenommen, um einen eigenen Ansatz zu entwickeln, welcher der Komplexität und Interdisziplinarität des behandelten Themas gerecht werden soll.

Es geht in dieser Abhandlung um das Denken und um das Fühlen, damit sind jedenfalls eher Verbindungen zur Kulturgeschichte als zur Historischen Sozialwissenschaft gegeben. Das Originelle am hier gewählten Ansatz soll die Verbindung der Erkenntnisse von Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit den Fragen der Geistesgeschichte sein – nicht etwa einer rein sinninterpretierenden Geistesgeschichte, sondern einer, welche die Ideen in den Zusammenhang der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung stellt, mit ihr konfrontiert und auf dieser Folie Gedanken und Empfindungen nachzeichnet, entwickelt und interpretiert. Dabei muß auch versucht werden, der Qualität der Gegenstände und Texte methodisch gerecht zu werden. Darstellungen von Ereignissen oder Prozessen bedürfen eher der narrativen Form; die Interpretation philosophischer Texte wiederum erfordert einen anderen Zugang als diejenige literarischer Werke. So war es besonders bei den philosophischen Hintergründen und Zugängen politischer Romantik oft erforderlich, in die Tiefen abstrakter Gedankengänge einzutauchen, in anderen Fällen dagegen galt es, Bilder und Metaphern zu interpretieren.

Eine Dissertation kann nicht das methodische Arsenal zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen vollendet beherrschen, ein solcher Anspruch wäre vermessen. Es geht aber darum, das jeweils passende Mittel zum fraglichen Gegenstand zu wählen und durch seine saubere Anwendung zu nachprüfbar Ergebnissen zu gelangen. Die ständige Selbstreflexion und Vergewisserung über das eigene Tun wurde durch die Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Forschungsparadigmen, ihren Zugangsweisen und Methoden dabei durchaus befruchtet.

19 Ebd.

20 Hübinger, Gangolf: Die „Rückkehr“ der Kulturgeschichte, S. 165

21 Ebd.

22 HKA I 259

Das Ergebnis ist schließlich auch eine Folge des Ungenügens an vorgefertigten Lösungen und der Versuch eines auf die speziellen Fragestellungen der Arbeit zugeschnittenen Weges.

3 Gang der Untersuchung

Die Arbeit gliedert sich inhaltlich zunächst in zwei Teile: In den ersten drei Kapiteln stehen die politische Romantik selbst sowie der geistige und der politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrund der Zeit zwischen 1790 und 1830 im Mittelpunkt. Dabei sind Begriff und Inhalt politischer Romantik zu konkretisieren und bestimmte Merkmale als Kennzeichen einer zusammen-hängenden geistigen Richtung auszumachen. So werden auch Texte mehrerer führender Vertreter der Romantik in Hinblick auf ihre politischen und ökonomischen Äußerungen – zunächst noch ziemlich oberflächlich – gesichtet. Es kann vorerst nur darum gehen, ein Vorverständnis von politischer Romantik zu erwerben, das den hermeneutischen Zirkel einleitet. Am Ende dieses Kapitels wird sich ein innerer geistiger Zusammenhang mehrerer Autoren ergeben. Weiterhin kann eine Auseinandersetzung mit den Thesen Carl Schmitts deren Fragwürdigkeit herausarbeiten und die politische Romantik in ein realistischeres Licht setzen.

Darüber hinaus ist es Ziel des Kapitels II, die detaillierte Untersuchung der Texte Friedrich von Hardenbergs (Novalis) und Adam Müllers im zweiten Teil der Arbeit zu begründen. Diesen beiden Autoren kommt gegenüber Friedrich Schlegel und Franz von Baader, deren Schriften ebenfalls gesichtet werden, vor allem durch ihre frühen Stellungnahmen zu den fraglichen Wandlungsprozessen eine besondere Bedeutung zu. Schließlich geht es hier um die Auseinandersetzung mit den Vorboten von Industrialisierung und Modernisierung, nicht mit den entfalteten Phänomenen.

Als geschichtswissenschaftliche Arbeit verfolgt meine Untersuchung in besonderem Maße das Ziel, eine Dekontextualisierung der romantischen Schriften zu vermeiden. Daher ist eine Betrachtung des geistigen Umfeldes und vor allem der kritisierten Phänomene erforderlich. So beschäftigt sich Kapitel III, ausgehend von Friedrich Schlegels Zitat über die größten Tendenzen des Zeitalters,²³ mit den damaligen geistigen Strömungen im politischen und ökonomischen Bereich, aber auch auf dem Feld der Bildung. Die Kontroverse Novalis' mit Goethes „Wilhelm Meister“ wird Aufschluß über die Wichtigkeit des letzteren Aspekts geben. Die Schriften Adam Smith's haben dagegen für die geistige Vorbereitung der Industrialisierung eine wesentliche Rolle gespielt und wurden von Baader und Müller heftig kritisiert. Dieser Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie sowie der entsprechenden Kritik zweier führender Romantiker darf keine geringe Aufmerksamkeit gelten.²⁴

Nach diesen ideellen Zusammenhängen rücken in Kapitel IV ganz die realen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Jahre 1790 bis 1830 in den Vordergrund. Titel und Gegenstand der Arbeit implizieren eine kritische Debatte der Begriffe „Industrialisierung“ und „Modernisierung“, wobei gerade letzterer auch in methodischer Hinsicht besonderes Gewicht zukommt. Denn lange Zeit wurde der Modernisierungsbegriff benutzt, um eine gesetzmäßige Entwicklung „rückständiger“ Länder hin zu „fortschrittlichen“, also industrialisierten zu beweisen.²⁵ Dies ist erstens mißlungen und widerspricht auch zwei-

23 Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, hg. von Ernst Behler u.a., Bd. 2: Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801), München/Paderborn/Wien 1967, S. 198f. (als KFA zitiert).

24 Die Auseinandersetzung mit Smith wird auch im Kapitel VI zu Adam Müller noch ausgeführt, vgl. Kapitel VI.2

25 Mommsen, Wolfgang J.: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, S. 28

Welt ist in dieser pantheistischen Konzeption ein zweckmäßig geordnetes Ganzes, welches umgekehrt zur analytischen Methode der Erkenntnis seinen Teilen vorausgeht, alle Teile sind miteinander verwandt.¹²⁹

Damit gelingt die Vermittlung von Ich und Natur, ohne die Prärogative des Subjekts aufzugeben, denn Schelling weist einerseits die Verbindung von Mensch und Welt, also auch den äußeren Erscheinungen der Natur nach, setzt andererseits aber den Menschen in der Entwicklung dieser Welt obenan. Daß gerade diese Vorstellung vom Menschen als Endzweck der Welt und ihrer Entwicklung höchst problematisch ist, ist von Schelling nicht weiter verfolgt worden. Es sei darauf hingewiesen, daß Friedrich von Hardenberg diesen – wenn auch in Vergleich zu Fichte geläuterten – Subjektivismus überwindet, wenn er kritisiert, daß die Wissenschaft in der Reihe der Lebewesen den Menschen „mit Noth obenan“ gesetzt habe.¹³⁰ Hier findet sich ein treffendes Beispiel für die Weiterentwicklung des vermeintlichen Subjektivismus der Frühromantik schon in dieser selbst, nämlich in der Rezeption Schelling'scher Gedanken beispielsweise durch Hardenberg, in dessen Naturphilosophie sich auch die entsprechenden subjektiven Linien finden, die im Denken politischer Romantik wirksam sind. Das Verhältnis des Subjekts, des Individuums zum Ganzen bleibt ein Problem, das den weiteren Gang der Arbeit noch eingehend beschäftigen wird. Die Gedankensplitter zu Schellings Naturphilosophie, ihrer organischen Konzeption und ihren Einflüssen auf romantisches Denken sind dabei nur ein Anfang.

3 Merkmale politischer Romantik

Bisher wurden Begriff und Inhalt der politischen Romantik geklärt, es erfolgte eine geistes-, fast schon philosophiegeschichtliche Einordnung. Nun sollen kurz die wesentlichen Merkmale politischer Romantik in der Philosophie sowie im politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bereich festgehalten werden. Auch diese kurze Darstellung hat Thesencharakter und leitet sich nicht vollständig aus dem bisher Gesagten ab. Einiges wird neu eingeführt und soll in den weiteren Punkten und Kapiteln ausgebaut und auch an den Schriften politischer Romantiker eingehend verdeutlicht werden. Ein Grundgerüst ist jedoch erforderlich, gewissermaßen das Vorverständnis, das den hermeneutischen Zirkel einleitet. Dieses findet hier seinen Niederschlag.

3.1 Philosophische Merkmale

Im vorangegangenen Punkt wurde die Philosophie der politischen Romantik aus der Philosophie des deutschen Idealismus hergeleitet.¹³¹ Die Übersteigerung des Subjektivismus und der schließliche, z.T. auch gleichzeitige Versuch der Einordnung des Individuums in ein höheres Ganzes ist eine Grundkonstante romantischen Denkens. Auch bleibt bei aller Bedeutung der Philosophie für die politische Romantik deutlich zu sagen, daß die Romantiker von der Philosophie fortschritten zur Poesie in ihrem Bestreben, die Einheit von Wissen und Glauben wiederherzustellen. Nicht die Wissenschaft, sondern die Dichtung bildete ihnen den Zugang

129 Wetz, Franz Josef: Schelling zur Einführung, S. 43, detailliert vgl. seine Ausführungen zu Mensch und Natur, S. 60-69

130 HKA III 515. Zur Schelling-Kritik vgl. Wetz, Franz Josef: Schelling zur Einführung, S. 69. Zum Zusammenhang von Ich und Materie vgl. Gloy, Karen: Das Verständnis der Natur, S. 84ff. und S. 103

131 Vgl. dazu auch II.4, V.2

zum wahren, also metaphysischen Verständnis der Welt, und insofern kann methodisch und erkenntnistheoretisch für die romantische Philosophie vom „Primat der Phantasie“ gesprochen werden.¹³² Friedrich von Hardenberg hat dabei nicht nur den weit über Ästhetik und Dichtung hinausreichenden universellen Anspruch der Romantik auch im Bereich der Wissenschaften und des Erkennens deutlich hervorgehoben, sondern den zentralen Charakter der Poesie und mit ihr der Phantasie als Teil ihrer Methode klar ausgesprochen.¹³³

Wird nun die romantische Philosophie – oder vielleicht besser: das romantische Philosophieren¹³⁴ – systematisch untersucht, so läßt sich die Gliederung Martin Honeckers in die philosophischen Einzeldisziplinen Metaphysik, Erkenntnistheorie und Ethik aufgreifen.¹³⁵ Daß es überhaupt metaphysische Überlegungen in der Romantik gibt, ist allein schon ein Gegensatz zur Aufklärung, die eine solche Disziplin als nicht rational denkbar ins Reich der Fabel verwiesen hatte. Die Liebe als Wesen Gottes und als Grundeigenschaft der Welt bildet dagegen den Schlüssel zum Verständnis der romantischen Metaphysik,¹³⁶ die im wahrsten Sinne des Wortes nach den Dingen hinter dem physikalisch, naturwissenschaftlich, sinnlich und empirisch Erkennbaren fragt.

In der Erkenntnistheorie zeigt sich dann deutlich der genannte Primat der Phantasie, die Ergänzung intuitiven Erfühlens zum rationalen Erkennen,¹³⁷ das die romantische Erkenntnistheorie über die rationale der Aufklärung hinausgehen läßt. Damit wird auch ein ganz anderes Verständnis von Wissenschaft bewirkt, nämlich eine Vereinigung von Wissenschaft im eigentlichen, rationalen Sinne mit Glauben bzw. Phantasie und Poesie. Das dualistische Grundprinzip, wie es sich z.B. in Müllers Lehre vom Gegensatz zeigt, die Polarität von Ich und Welt, die eine Weiterentwicklung Fichte'schen Denkens darstellt sowie die Methode der „produktiven Einbildungskraft“ sind wichtige Merkmale dieser Erkenntnistheorie.¹³⁸ Die „dialektische Triade“¹³⁹ verweist dabei auf die geschichtliche Eingebundenheit dieses Denkens und ist bei den Ausführungen zu Novalis noch eingehender Gegenstand dieser Arbeit. Die Einsicht in die Geschichtlichkeit allen menschlichen Seins¹⁴⁰ und damit das Ungenügen rein abstrakter, philosophischer Denkweisen und Wirklichkeitsmodelle führt die Romantik schließlich zur Geschichte und zum organischen Denken.¹⁴¹ Aber das ist schon ein Merkmal politischer und gesellschaftlicher Romantik.

Zu den ethischen und überleitend bereits zu den staatsphilosophischen Konstanten der Romantik zählt dann nicht nur die bereits erwähnte Lehre vom sittlichen Ziel,¹⁴² das eben über materielle Glücksversprechen hinausweist, sondern auch die Notwendigkeit eigener Arbeit an der Selbstvervollkommnung des Individuums sowie die Einbindung des Menschen in eine

132 Korff, Hermann August: Das Wesen der Romantik, S. 198f.

133 HKA II 536 47

134 Die angedeutete Verlaufsform wird dem philosophischen Denken der Romantiker, das nicht in abgeschlossene Systeme mündete, eher gerecht.

135 Honecker, Martin: Die Wesenszüge der deutschen Romantik, S. 303, S. 321

136 Ebd., S. 306

137 Ebd., S. 308f.

138 Zur produktiven Einbildungskraft vgl. Korff, Hermann August: Geist der Goethezeit, Bd. III, S. 241f.

139 Dazu vgl. u.a. Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde, S. 46

140 Scheuner, Ulrich: Der Beitrag der Romantik, S. 20 und Wiese, Benno von: Zur Wesensbestimmung, S. 159f.

141 Vgl. zum ideengeschichtlichen Zusammenhang des organischen Denkens Ackermann, Stefan: Organisches Denken bei Humberto Maturana und Franz von Baader. Würzburg 1998 sowie Gloy, Karen: Organisches Denken

142 Honecker, Martin: Die Wesenszüge der deutschen Romantik, S. 313

übergeordnete Gemeinschaft.¹⁴³ Zur Selbstvervollkommnung ist die Bedeutung der Bildung zu betonen und auf den „Heinrich von Ofterdingen“ als Bildungsroman zu verweisen.¹⁴⁴

3.2 Politisch-gesellschaftliche Konstanten

Eines der seltenen neueren Werke zur politischen Theorie der Romantik betont folgende Konstanten romantischen Staatsdenkens: 1. Die Ablehnung der rational-vernünftigen Ansicht vom Staate als Einrichtung zur Sicherung und Wohlfahrt der Menschen, 2. die Hinwendung zur Geschichte, verkörpert im Mittelalter und im Alten Reich, als Ausdruck der Einsicht in die Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins, 3. die Gemeinschaft des Volkes als kulturgeschichtliches Kontinuum, 4. die Belebung des religiösen Gefühls, was angeblich eng mit der Restauration verbunden ist.¹⁴⁵ Es bietet sich an, zunächst auf diese Punkte einzugehen und sie dabei zu erweitern. Der erste Punkt wird gemeinhin als der Wichtigste und am ehesten politische erfaßt,¹⁴⁶ wengleich auch der letztere Punkt gelegentlich, insbesondere von Eichendorff, in seiner Tragweite erkannt wurde.¹⁴⁷

Also zunächst zur Ablehnung der rational-vernünftigen Ansicht vom Staat, was ungefähr so klingt, als ob die Romantik eine irrationale und unvernünftige Ansicht vom Staat entwickelt hätte, aber das ist falsch. Vielmehr geht es um Etablierung des organischen,¹⁴⁸ historischen und gemeinschaftlichen Elements. Die romantische Staatslehre ist in ihrem Plädoyer für das historisch Gewordene, für die Gemeinschaft, für die Dominanz des Geistes, den Zusammenhalt einer Gemeinschaft durch Glauben und Liebe der Gegensatz zur Staatslehre seit Thomas Hobbes, der als erster den Staat radikal individualistisch und analytisch begriff.¹⁴⁹ Das Band des romantischen Staates ist nicht der individuelle, materialistisch motivierte Egoismus und der rationale Vertrag, sondern das idealistische Band von Glauben und Liebe. Das ist emotional und intuitiv gedacht, aber keineswegs a priori unvernünftig. Denn daß der Konkurrenzkampf, der durch Regeln gezähmte Krieg aller gegen alle einen glücklichen und befriedigenden Zustand bedeutet, da nun jeder nach Regeln seinen Privategoismus befolgen kann, muß nicht per se als vernünftige Sicht von Staat und Gemeinschaft gelten. Die Reduktion von Moralphilosophie auf Rationalität, wie sie Hobbes als erster versucht hat, bleibt umstritten.¹⁵⁰ Daß der politische Romantiker dagegen nicht bloß ein verträumter Naivling ist, der an das allgemeine Gute glaubt, liegt auf der Hand.¹⁵¹ Denn im Gegenteil ist er ja davon überzeugt, daß sich aus einem allgemeinen Wettkampf keine Harmonie entwickelt – das ist sein entgegengesetzter, pessimistischer Glaube beispielsweise zu Adam Smith, zum gesamten Liberalismus und dessen

143 Ebd.

144 Vgl. dazu die Ausführungen in V.4.8

145 Scheuner, Ulrich: Der Beitrag der Romantik, S. 20f.

146 Vgl. die Ausführungen von Peter, Klaus (Hg.): Die politische Romantik in Deutschland, S. 35-47

147 Ein Beispiel ist die „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands“, in der Eichendorff stets auf die Bedeutung der Religion für die Romantik verweist.

148 Zum Staat als Organismus vgl. die umfassende neue Arbeit von Matala de Mazza, Ethel: Der verfaßte Körper. Zum Projekt einer organischen Gemeinschaft in der politischen Romantik, Freiburg 1999

149 Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde, S. 31. Zum philosophischen und philosophiegeschichtlichen Hintergrund vgl. Kersting, Wolfgang (Hg.): Thomas Hobbes, Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates. (Klassiker auslegen, Bd. 5), Berlin 1996

150 Kersting, Wolfgang: Thomas Hobbes zur Einführung. Hamburg 1992, S. 190f. Hier auch weitere Ergänzungen zu den umstrittenen methodischen und anthropologischen Thesen Hobbes’.

151 Gegen Carl Schmitt und seine These vom naiven Glauben des Romantikers an die „bonté naturelle“, Politische Romantik, S. 3f.

Wurzeln in der Aufklärung. Daß eine verstehende Methode der Staatstheorie weniger vernünftig sein soll als eine erklärende, nur weil sie auch außerhalb der individualistischen Ratio liegende Aspekte einbezieht, leuchtet nicht ein. Sie kann vielmehr der Realität gerade deshalb näherstehen. Daß dagegen subjektiv rationale Entscheidungen durchaus kollektiv irrational sein können, haben die Erfahrungen der Spieltheorie und der neuen politischen Ökonomie gezeigt.¹⁵²

Der zweite Punkt wäre mit den Ausführungen zur Geschichtlichkeit des romantischen Denkens und Staatsdenkens bereits als dem ersten zugehörig integriert,¹⁵³ der dritte dagegen ist eine Überbewertung der nationalen Ausrichtung politischer Romantik im Gefolge der Befreiungskriege.¹⁵⁴ Daß letztlich nicht Volk und Nation die entscheidenden staatsbildenden Kriterien politischer Romantik sind, zeigen Baader und die späteren Schriften Adam Müllers sowie Novalis, die allesamt eher einen universalistischen, christlich-abendländischen Ansatz wählten. Daß kulturgeschichtlich bedingte Eigenarten in der Romantik ihren Platz haben, demonstriert aber unter anderem Müllers qualitativer Freiheitsbegriff, von dem gleich noch die Rede sein wird.

Die Belebung des religiösen Gefühls ist damit ein entscheidendes Kriterium politischer Romantik. In ihrer Entwicklung von der abstrakten, subjektivistischen Philosophie zu einer Verbindung von Individuum und Gemeinschaft ist die Religion das ideelle Band, das den poetischen Staat begründet. Novalis hat Religion geradezu mit Poesie identifiziert.¹⁵⁵ Die Bedeutung von Gott, Glauben, Liebe und Religion ist das Kernstück politischer Romantik, sehr viel mehr als dies Nation oder Volk sind. Eine Betonung dieser Kategorien ist zum Teil noch ein unrühmliches Erbe der Romantikforschung in den 30er und 40er Jahren, die eine unselige, in den 20ern bereits angelegte Verbindung von Romantik und Nationalsozialismus herstellte.¹⁵⁶ Gleichwohl bleibt darauf hinzuweisen, daß solche Parallelen von den Nationalsozialisten selbst keineswegs so gesehen wurden – Othmar Spann wurde nach der Besetzung Österreichs seines Lehrstuhls enthoben. Auch die Polemik des „Kronjuristen des Dritten Reichs“, Carl Schmitt, weist in diese Richtung.

Der Freiheitsbegriff der politischen Romantik scheint ein bisher vernachlässigter Punkt zu sein.¹⁵⁷ Mit der Abwesenheit von Zwang bei gleichzeitiger Autorität, mit dem „liebvollen Gehorsam“ also, hat man sich in der politischen Theorie schwergetan.¹⁵⁸ Dennoch liegt hier ein wichtiger Grundstein romantischen politischen und ökonomischen Denkens. Denn die politischen Romantiker sahen sich keineswegs als Gegner der Freiheit. Sie kritisierten vielmehr die individualistische Freiheit des Liberalismus, die ihrer Ansicht nach dem Stärkeren erlaubt, den Schwächeren zu berauben. Dagegen wird eine qualitative Freiheit gesetzt, die in der Bewahrung historischer, kultureller und persönlicher Eigenart besteht, aber auch in der Bindung

152 Z.B. Blankart, Charles B.: Öffentliche Finanzen in der Demokratie. 4. völlig überarb. Aufl., München 2001, S. 59

153 Näheres zur Hinwendung der Romantik zur Geschichte auch bei Scheuner, Ulrich: Staatsbild und politische Form, in: Brinkmann, Richard (Hg.): Romantik in Deutschland, S. 78f.

154 Insbesondere bei Görres, aber auch in den „Elementen der Staatskunst“ von Adam Müller. Diese Überbetonung des Nationalen findet sich teilweise auch bei Peter, Klaus (Hg.): Die politische Romantik, S. 27-35

155 HKA II 537 55

156 Peter, Klaus (Hg.): Politische Romantik, S. 72f.

157 Vgl. dazu die kurze Skizze von Birtsch, Günter: Aspekte des Freiheitsbegriffs in der deutschen Romantik, in: Brinkmann, Richard: Romantik in Deutschland, S. 47-58.

158 Vgl. Peter, Klaus (Hg.): Politische Romantik, S. 42

des Menschen an den Menschen statt an Verträge. Das Band sollen Glauben und Liebe statt Geld und geschriebenes Recht sein. Daß hier ein schwieriger Aspekt politischer Romantik liegt, mit dem auch das Eigentumsproblem verknüpft ist, ergibt sich aus der Einsicht in die Problematik der Bindungswirkung von Gefühlen. Dieser Punkt wird in den Kapiteln zu Novalis und Adam Müller noch ausführlich diskutiert.¹⁵⁹

3.3 *Ökonomische Ansichten politischer Romantik*

Das Schrifttum zur romantischen Ökonomie oder besser: zur politischen Ökonomie der Romantik ist dünn. Entsprechende Abhandlungen kommen über die Wiedergabe einiger weniger Stellen aus den Schriften Adam Müllers oder einzelner Novalis'scher Gedankensplitter kaum hinaus.¹⁶⁰ Gleichwohl werden allgemeine Tendenzen genannt, die für die Ansichten politischer Romantiker von der Ökonomie charakteristisch sind. Daher sollen in dieser Arbeit gerade erst die Aussagen der politischen Romantik zur Ökonomie entwickelt und erarbeitet werden, die folgende Skizze kann sich demnach wiederum nur auf ein grobes Vorverständnis stützen.

Ungünstig ist meines Erachtens die zum Teil starke Fixierung der in ökonomischer Hinsicht ohnehin nicht breiten Forschung auf die soziale Frage, die es zur Zeit der politischen Romantik in Deutschland so noch gar nicht gab.¹⁶¹ Daher sind auch Versuche, Baaders Schriften der 1830er Jahre für die politische Romantik fruchtbar zu machen, problematisch.¹⁶² Vielmehr muß es darum gehen, die Auseinandersetzung der Romantik mit der beginnenden Modernisierung und Industrialisierung zu untersuchen, und da ist bisher wenig geschehen. Zweifellos ist die Auseinandersetzung Müllers mit Smith erkannt¹⁶³ sowie die Arbeitsteilung als ein wichtiger Reibungspunkt für den ganzheitlichen Anspruch der Romantik. Aber Eigentumsfrage und Rechtsansprüche lassen sich nicht auf zwei Seiten diskutieren, hier geht es um Kernbestandteile jeder politischen Theorie.

Als spezifisch romantisch kann dagegen die Unterordnung der Wirtschaft unter das menschliche Bedürfnis gelten sowie das Bestreben einer harmonischen Berücksichtigung aller gegensätzlichen Interessen im Wirtschaftskreislauf: Arbeiter, Kapitalbesitzer, Bodeneigentü-

159 Zur Freiheitsproblematik und zum „liebvollen Gehorsam“ vgl. V.6 und VI.4.1

160 Langner, Albrecht (Hg.): *Katholizismus, konservative Kapitalismuskritik und Frühsozialismus bis 1850*. München/Paderborn/Wien 1975 sowie Siefert, Rolf Peter: *Fortschrittsfeinde und Hädecke*, Wolfgang: *Poeten und Maschinen*. Gute Anregungen finden sich bei Hanisch, Ernst: *Der „vormoderne“ Antikapitalismus der Politischen Romantik*. Das Beispiel Adam Müllers, in: Brinkmann, Richard (Hg.): *Romantik in Deutschland*, S. 132-146. Nachteil dieses Beitrags ist vor allem seine schmale Quellenbasis und daher der Thesen- und bisweilen gar Vermutungscharakter der Aussagen, was auch im „Diskussionsbericht“ des Sammelbandes von Christoph Dipper kritisiert wird (S. 164).

161 Ein klassisches Beispiel für die historische Ungenauigkeit in dieser Richtung ist die Untersuchung von Kals, Hans: *Die soziale Frage in der Romantik*. Köln/Bonn 1974, S. 17. Dort verortet Kals selbst die Hauptbedeutung der sozialen Frage in den Vormärz (also nach 1830) und vor allem in die Zeit nach 1860 – demnach kann die Kritik der politischen Romantik vor 1830 aber kaum auf die – noch nicht existierende – soziale Frage bezogen gewesen sein. Eine sorgfältige Auseinandersetzung mit den wirtschaftsgeschichtlichen (und sozialgeschichtlichen) Phänomenen der Zeit sollte solche Ungenauigkeiten vermeiden helfen. Vgl. dazu auch Kapitel IV.

162 So Peter, Klaus (Hg.): *Die politische Romantik*, S. 53-59. Vgl. dazu II.4, wo sich Baader durchaus als politischer Romantiker erweisen wird, aber der Zeitpunkt seiner späten Schriften auch deutliche Weiterentwicklungen weg von romantischen Gedanken bewirkt.

163 Peter, Klaus (Hg.): *Die politische Romantik*, S. 49 und Siefert, Rolf Peter: *Fortschrittsfeinde*, S. 34f. sowie die ausgezeichnete Auseinandersetzung bei Hanisch, Ernst: *Der „vormoderne“ Antikapitalismus*, S. 136f.

mer.¹⁶⁴ Adam Müller hat dazu einige detaillierte, gleichwohl unabgeschlossene Schriften vorgelegt und ist mit seinem Versuch einer Verbindung von Feudalismus und Kapitalismus bei seinem Freund Friedrich Gentz kräftig angeeckt.¹⁶⁵ Von Bedeutung ist weiterhin der Kampf gegen den Geist reiner Nützlichkeit, der Verabsolutierung des ökonomischen Gewinns und der Dominanz des Prinzips von Lohnarbeit, Investition und technisch-organisatorischem Fortschritt, des modernen (Industrie-)Kapitalismus, der sich in Deutschland um 1800 langsam vorbereitete.¹⁶⁶ Es ist das Verdienst der politischen Romantik, hier Position bezogen zu haben gegen eine Entwicklung, die gerade von den Regierungen begrüßt oder wenigstens akzeptiert wurde, da sie Machtsteigerung versprach. Daß auf ökonomischem und sozialem Feld nicht die „Ohnmacht der bloßen Moral“ deutlich wird, sollen genaue Analysen der Schriften Friedrich Schlegels, Baaders, Müllers und Novalis' zeigen.¹⁶⁷

3.4 Fazit

Mit allgemeinen Beschreibungen ist dem Phänomen der politischen Romantik nicht beizukommen. Allzu oft werden außerdem allgemein-konservative oder anti-aufklärerische Haltungen und Einstellungen als Romantik ausgegeben, wenn diese nur aus dem angeblichen Gegensatz zu einer ebenso allgemein verstandenen Aufklärung definiert wird.¹⁶⁸ Ein solches Verfahren kann in universal-geschichtlicher, langfristiger Perspektive durchaus erhellende Erkenntnisse bringen, indem historische Besonderheiten verallgemeinernd vereinfacht und modellartig abgebildet werden. Ein geschichtswissenschaftliches Verfahren kann dies aber nicht sein. Nur eine Verbindung der konkreten historischen Situation samt ihrer geistigen und materiellen Gegebenheiten mit dem Gedankengut der politischen Romantik kann dem historischen Phänomen „politische Romantik“ und ihren Stellungnahmen auf den Gebieten von Staat, Gesellschaft und Ökonomie auf der Basis ihrer philosophisch-theologischen und allgemein anthropologischen Grundlagen gerecht werden. Ansonsten ist man schnell versucht, Parallelen zu „mittelalterlicher Wirtschaftsethik“¹⁶⁹ oder zur angeblichen Krise des demokratischen Verfassungsstaates am Ende des 20. Jahrhunderts zu ziehen,¹⁷⁰ die mit der konkreten historischen Situation der politischen Romantik nichts zu tun haben.

Eine Skizze der wichtigsten politischen Romantiker zwischen 1790 und 1830 soll daher noch das bisher Gesagte ergänzen und illustrieren. Auf dem sodann vollendeten Begriff und Inhalt sowie der Charakterisierung politischer Romantik kann das Porträt der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Situation aufbauen, womit das Fundament für eine detaillierte Analyse der Texte Friedrich von Hardenbergs (Novalis) und Adam Müllers geschaffen wird.

164 Auf Harmonie der Kreisläufe ist auch Adam Smith orientiert, er erwartet sie aber – im Gegensatz zur politischen Romantik – von der freien Konkurrenz. Smith, Adam: Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, hrsg. von Horst Claus Recktenwald, 9. Aufl., München 2001, S. 582f.

165 Peter, Klaus (Hg.): Die politische Romantik, S. 50 f.

166 Vgl. Kapitel III.2, IV.1, IV.4, V.3 und VI.3

167 Gegen Peter, Klaus (Hg.): Die politische Romantik, S. 73, Details in Kapitel II.4, V und VI

168 So in der in langfristiger Perspektive sehr nützlichen, aber eben im allgemeinen Ansatz problematischen Arbeit von Siefert, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde, S. 43f.

169 Mederer, Wolfgang: Romantik als Aufklärung der Aufklärung. Ein Beitrag zur Rekonstruktion politischer Theorie in der deutschen Romantik, Frankfurt u.a. 1987, S. 24

170 Mederer, Wolfgang: Romantik als Aufklärung der Aufklärung, S. 15, S. 28

ben sein sollten. Die weltliche, diesseitige Tendenz der Aufklärung⁶¹¹ wird als Hauptübel diagnostiziert, weshalb auch eine Revolution in diesem Geist scheitern muß, sie ist eine Sisyphos-Arbeit. Daher kann der „ächte Beobachter“ diese Verwirrungen ruhig beobachten, denn er weiß, daß nur die Anziehung „nach oben“, durch den Glauben, die heikle Balance eines Gemeinwesens erhalten kann.⁶¹²

Statt dem „Evangelium der Ökonomie“ nachzugeben, kritisiert Novalis im „Opferdingen“ durch Heinrich die Auffassung der Kaufleute, daß die Geistlichen aufgrund ihrer transzendentalen Entrücktheit zur Regierung der täglichen Geschäfte ungeeignet seien. Ihm scheint eher der allzu alltagsnahe Gelehrte problematisch zu sein, der in der Regierung seinen Vorteil sucht, anstatt unparteiisch zu agieren.⁶¹³ Der Baum der Erkenntnis wird als „gefährlich“ bezeichnet, nah bei dem des Krieges und in der glücklichen Zeit weit entfernt.⁶¹⁴ Bald darauf wird in „Klingsohrs Märchen“ eine Entdeckung gemacht, die der Verstand sofort nutzbringend verwerten will.⁶¹⁵ Damit findet sich wieder die ökonomische Nutzenanwendung von Wissenschaft, welche vom Glauben abgefallen ist und zu gefährlicher, weil materiell mißbrauchter Erkenntnis führt. Aber auch die Erlösung ist für Novalis nah, wie sich in Klingsohrs Märchen zeigt.

Die Bedeutung der Säkularisierungskritik in Novalis' Werk kann nicht übertrieben werden, sie führt zum Mittelpunkt seines Gegenentwurfs, weil die Säkularisierung des menschlichen Denkens und Lebens die Hauptursache der kritisierten Entwicklung ist. Die Aufhebung dieser Entartung auf dem Weg der Poetisierung aller Lebensbereiche ist das Ziel des Novalis'schen Weges ins goldene Zeitalter.

4 Der eigene Entwurf: Glauben, Liebe, Poesie

Welches ist nun die Idealwelt, die der Dichter Novalis, aufbauend auf den Erkenntnissen des Philosophen und Naturwissenschaftlers Hardenberg, der ausgearteten Zeit entgegensetzt? In seinem bereits erwähnten triadischen Geschichtsbild ist der Urzustand zwar eine glückliche Zeit gewesen, die irgendwann deformiert wurde und zum entarteten Zustand der Gegenwart geführt hat, aber das „goldene Zeitalter“ ist nicht einfach die Rückkehr in den Urzustand.⁶¹⁶ Auch der Begriff des Mittelalters, den Hardenberg in der Schrift „Die Christenheit oder Europa“ verwendet, darf nicht wörtlich genommen werden, sondern bezieht sich auf den idealen Geist, welchen Novalis, da er transzendental orientiert ist, am ehesten im Mittelalter verwirklicht sah. In dieser Schrift werden gleich am Anfang vier Punkte genannt, die für die Idealwelt Hardenbergs / Novalis' konstitutiv sind, die eben kein Idealstaat ist oder jedenfalls nicht nur, sondern sehr viel mehr Aspekte wie Naturverständnis, Geschichte, Technik, Wirtschaft usw.

611 HKA II 495 36

612 HKA III 517

613 HKA I 207

614 HKA I 272

615 HKA I 294. Bei der Entdeckung handelt es sich um den Magnetismus.

616 „Vor der Abstraction ist alles Eins – aber eins, wie das Chaos – Nach der Abstraction ist wieder alles vereinigt – aber diese Vereinigung ist eine freye Verbündung selbstständiger [sic!], selbstbestimmter Wesen – Aus einem Haufen ist eine Gesellschaft geworden – das Chaos ist in eine mannichfache Welt verwandelt.“ HKA II 456 94. Der Urzustand trägt also die Keime des goldenen Zeitalters, ihm fehlt aber die schöne Ordnung, die Harmonie. Es wird zwar kein Teil unterdrückt wie im ausgearteten zweiten Zustand, aber es ist wie in einem Orchester, in welchem die Instrumente nicht durch den Dirigenten geleitet werden, sondern durcheinanderklingen.

umfaßt: 1. das gemeinschaftliche Interesse statt vieler widerstreitender Interessen, 2. die geistliche Dominanz bzw. die transzendente Ausrichtung, 3. das „Eine Oberhaupt“ (und zwar ein geistliches, was ja für das historische Mittelalter höchstens bedingt zutrif, es läßt sich an die Zwei-Schwerter-Lehre denken), 4. die weitgehende Besitzlosigkeit der Regierenden, mithin die transzendente und ideelle Ausrichtung dieser Herrschaft.⁶¹⁷ Novalis hat demnach für seinen Welt- und Gesellschaftsentwurf eine ganz klar religiöse, nämlich christliche Grundlage gewählt. Für ihn bedeutet Europa gleich Christenheit gleich ewiger Friede den Zustand des goldenen Zeitalters, sobald das Christentum wirklich alle Menschen beseelt und die „wildern, gefräßigen Neigungen“⁶¹⁸ gebändigt hat.

Wenn nun im einzelnen die Felder des gesellschaftlichen Lebens sowie die heterogenen Aspekte der Novalis'schen Idealwelt betrachtet werden, so bietet sich folgendes Vorgehen an: In einem ersten Teil wird gezeigt, wie diese Idealwelt sein soll. Damit aber ist die Frage nach dem Zweck des Daseins zwar beantwortet, aber noch nicht der Weg genannt, auf welchem die Menschheit diesen glücklichen Zustand erreichen kann. Diesem Weg wird der zweite Teil gelten. Dabei werden in beiden Teilen die Bezüge zur Philosophie und Poesie mit Organik, magischem Idealismus, Zweck-Mittel-Verhältnis, indirekter Wirkung, „ächtem Geist“, Phantasie, Glauben und Liebe wiederkehren. Auch die Beziehungen zur Gegenfolie sind bereits in der Gliederung des Abschnitts offensichtlich. Dem Philister wird zunächst der romantische Lebensentwurf entgegengestellt, der ausgearteten Ökonomie die „schöne, liberale Oeconomie“, bevor Technik- und Naturverständnis die Idealwelt ergänzen. Auf dem anschließenden Weg dorthin sind Poesie statt Nützlichkeit, Glauben, Liebe und Religion statt Verstand und Besitz (-streben) zu sehen. Schließlich ist der Bildung des Romantikers als Dichter Aufmerksamkeit zu schenken, ist dies doch ein Meilenstein auf dem Weg zur Idealwelt. Auch Novalis glaubt an die Macht der Erziehung, aber anders als die Aufklärung.⁶¹⁹ Daß die Verbesserung, die Vervollkommnung der menschlichen Anlagen sein Ziel ist, das wird sich noch des Öfteren zeigen, zuerst beim romantischen Lebensentwurf.

4.1 *Der romantische Lebensentwurf: ein Anti-Philister*

In der romantischen Zeitkritik ist der Philister, dessen Lebenszweck sein Alltag ist und der Kunst und Poesie nur „benutzt“, als das Bild eines anti-romantischen Lebensentwurfs vorgestellt worden. Die Auseinandersetzung Novalis' mit „Wilhelm Meister“ trägt Züge der Auseinandersetzung mit einem solchen „verfehlten“, nämlich rein ökonomisch bestimmten Lebenszweck und -ziel. Was macht nun den romantischen Lebensentwurf aus, den Novalis dieser flachen Existenz entgegenstellt?

Der erste Unterschied ist die Vollständigkeit des romantischen Lebensentwurfs in Hinsicht auf die harmonische Vervollkommnung aller Anlagen, während der Philister dem Ökonomischen eindeutig Priorität gibt und ihm alles andere unterordnet. Der Romantiker dagegen orientiert sich am ganzen Menschen, nicht nur am ganzen Verstand, was auch in der Staatstheorie zum Ausdruck kommt: „Ein wahrhaftes Königspaar ist für den ganzen Menschen, was eine Constitution für den ganzen Verstand ist.“⁶²⁰ Ein romantischer Idealentwurf umfaßt also

617 HKA III 507

618 HKA III 507

619 „PAEDAGOGIK. Erziehung von Kindern, wie Bildung eines Lehrlings – nicht durch directe Erziehung – sondern durch allmähliches Theilnehmen lassen an Beschäftigungen etc. der Erwachsenen.“ HKA III 243 16

620 HKA II 487 15

auf jedem Gebiet das gesamte menschliche Wesen in seiner Heterogenität und Vielfältigkeit, eine einseitige Reduktion beispielsweise auf den homo oeconomicus, den rationalen Egoisten ist unzulässig. Darin liegt die Stärke, aber auch die Schwäche dieses Entwurfs. Er kann nicht wie ein reduktionistischer Ansatz dadurch entkräftet werden, daß er bedeutungsvolle Aspekte des menschlichen Daseins, Denkens und Fühlens ausklammert. Seine Heterogenität ist aber auch problematisch, da sich die Frage nach der ordnenden Leitvorstellung und nach dem exakten Zusammenhang der einzelnen Aspekte stellt. Es wird zu beobachten sein, ob Hardenberg / Novalis die Lösung dieser Spannung gelingt oder ob sein Entwurf daran scheitert und in die Beliebigkeit, die „Occasionalität“, um mit Carl Schmitt zu reden, abgleitet.

Zunächst stellt Novalis den „ächten Cyniker“ als Vorbild dar. Die „Indifferentisten“ dieser Art werden als ideale Staatsbürger bezeichnet.⁶²¹ Hier redet er aber keineswegs einer Duldsamkeit gegenüber unsäglichen Zuständen das Wort, sondern proklamiert eine Revolution von innen heraus, durch innerliche Verbesserung. Die Indifferentisten wissen, daß „das Beste nicht von außen kommen kann“⁶²², daß also mit einer Konstitution beispielsweise noch gar nichts getan ist. Es kommt auf den Geist an, der die Konstitution, den Staat, die Gemeinschaft beseelt – ein roter Faden im Idealentwurf des Novalis. Der Indifferentist oder „ächte Cyniker“ ist vom sklavischen Materialismus unabhängig, er ist daher wirklich frei. Ihm gelingt es, „ein *vollkommenes* und *Totales Selbstwerckzeug*“ zu sein.⁶²³ Das soll heißen, er verwechselt nicht Zweck und Mittel, er ist selbst sein Zweck: seine Vervollkommnung ist das Ziel. Damit vermag beispielsweise auch der blendende Glanz der Metalle nichts über sein „lautres Herz“, wie die Idealfigur des alten Bergmanns aus dem „Ofterdingen“ verdeutlicht.⁶²⁴ Er ist am Besitz materieller Werte nämlich nicht interessiert. Nur so ist der Mensch wirklich frei, ist er das Gegenteil des Philisters. Freiheit und Unfreiheit sind die Kriterien zur Unterscheidung des Philisters und des Romantikers. Nur der Geist kann frei oder gezwungen sein, wie es an anderer Stelle ausgedrückt wird.⁶²⁵ Novalis sucht die Lösung des Spannungsverhältnisses der heterogenen menschlichen Anlagen in einer Lebens-, Denkungs- und Handlungsweise, die poetisch, also weitgehend unabhängig von den äußeren Dingen und somit wahrhaft frei ist.⁶²⁶ Sein romantischer Idealtypus ist der Dichter als Gegensatz zum Philister.

Dieses Idealbild wird erreicht durch eine Verbindung der verschiedenartigen Veranlagungen, durch eine Synthese von Körper und Geist.⁶²⁷ Dabei ergeben sich dann zahlreiche naturwissenschaftliche Überlegungen, die sich bereits in der gerade erfolgten Anmerkung zeigen und beispielsweise auch in der Verbindung der Erdentiefe mit der Tiefe der menschlichen Seele wirksam sind.⁶²⁸ Daß diese Verbindung doppelseitig ist, zeigt die Aussage vom Blick nach innen, der auch wieder herausführen muß.⁶²⁹ Diese Stelle ist ein sehr guter Beleg gegen die Auffassung vom verträumten, introvertierten Romantiker, der sich von der Welt abschottet.

621 HKA II 500 51 und II 500 56.

622 HKA III 500 57

623 HKA III 297 321

624 HKA I 244f.

625 HKA II 541 73

626 Dies widerspricht den Aussagen Stadlers in „Die theuren Dinge“ S. 231f.: Hardenberg scheitert somit nicht am Anspruch auf Totalität seiner „neuen Bibel“.

627 HKA II 555 126: „Seele und Körper wirken galvanisch aufeinander“ und III 263 123: „Ist die Verbindung des *Körpers* und der *Seele* (...)“.

628 Dazu im einzelnen Ziolkowski, Theodore: Das Amt der Poeten, S. 23.

629 HKA II 423 24

Vielmehr muß auf Basis der Selbsterkenntnis die Welt verändert werden. Durch Selbsterkenntnis wird die genannte innerliche Verbesserung erreicht, wird die Besitzgier besiegt und damit die Grundlage zur Entstehung der romantischen Idealwelt geschaffen. Sie ist eine Welt, die nicht von oben kommt, sondern sich durch Verbesserung der Einzelnen ergibt. Sie kann einerseits befördert werden durch eine romantische Ansicht des Menschenlebens⁶³⁰, andererseits aber vor allem durch die eigene Vervollkommnung.⁶³¹ Es handelt sich um einen idealistischen, auf das Subjekt bezogenen Ansatz.

Die romantische Lebensweise ist poetisch und umfassend statt prosaisch und einseitig, so soll die Natur beispielsweise sowohl als Genuß für das Gemüt dienen als auch mit dem Verstand wahrgenommen werden: „Es giebt viele, die nur die eine Seite kennen und die andere geringschätzen. Aber beyde kann man vereinigen, und man wird sich wohl dabei befinden“, sagt Klingsohr im „Opferdingen“.⁶³² Die romantische Idealvorstellung ist gerade nicht die Abschaffung von Vernunft, Rationalität und realer Welt, sondern ihre qualitative Verbesserung durch Ergänzung der integranten Hälfte von Emotionalität, Innerlichkeit, Glauben und Liebe. Diese ideale Welt bevölkern Menschen, deren Empfindsamkeit und Aufmerksamkeit nicht durch ökonomische Rationalität und naturwissenschaftliche Erkenntnis verkrüppelt ist, es ergibt sich eine ganzheitliche Lebensweise, wie sie im „Opferdingen“ immer wieder beschrieben wird.⁶³³

4.2 „Schöne, liberale Oeconomie“: Prosaisches und Poetisches

4.2.1 „Schön“, „liberal“ und „Oeconomie“ bei Novalis

Novalis setzt der Berufsarbeit um des Geldes und der Freizeit willen, wie die Kaufleute sie aufzeigen,⁶³⁴ das Ideal einer „schönen, liberalen Oeconomie“ entgegen.⁶³⁵ Bezeichnenderweise führt er diesen Begriff folgendermaßen näher aus: „Bildung einer poetischen Welt um sich her. Dichten mit lebendigen Figuren.“⁶³⁶ Mehrere Punkte sind hier von Wichtigkeit, im Einzelnen die Begriffe „schön“, „liberal“, „Oeconomie“, „poetische Welt“, „lebendig“. Sie alle konstituieren den Gesamtentwurf des Novalis, der eine Poetisierung der Wissenschaften vorsieht wie auch eine Poetisierung des täglichen Lebens. Nicht nur die richtige Zweck-Mittel-Relation ist es, die den romantischen Lebensentwurf vom Philister unterscheidet, sondern eben auch der „ächte Geist“. Dieser Geist ist poetisch, romantisch, was einer Tautologie nahekommt. Wenn es um den Weg zur Vervollkommnung und zum goldenen Zeitalter geht, werden die Attribute „poetisch“ und „romantisch“ noch eingehende Berücksichtigung erfahren. Sie werden durch das „Dichten mit lebendigen Figuren“ näher bezeichnet, was sich vom toten Mechanismus der Rationalisten unterscheidet.

Was ist also „schön“, was „liberal“ in bezug auf die Ökonomie? Das kann nun folgendermaßen beantwortet werden: Eine „schöne“ Ökonomie ist nicht nur eine, die „sich an einer Vorstellung vom guten Leben orientiert“.⁶³⁷ Sie ist auch eine Ökonomie, die der umfassenden,

630 HKA III 434 853

631 „Die *Erhebung* ist das vortrefflichste Mittel, das ich kenne, um auf einmal aus fatalen Collisionen zu kommen.“
HKA III 440 894

632 HKA I 280

633 Vgl. u.a. HKA I 204.

634 HKA I 206

635 HKA III 469 1097

636 HKA III 469 1097

637 Uerlings, Herbert: Novalis in Freiberg, S. 72